

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

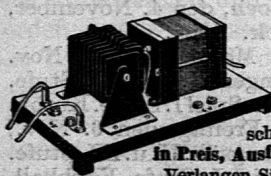
BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 31. OKTOBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Freiheit - Weiterbildung des Volksschullehrers - Das Kind und seine Ahnen (Fortsetzung) - Schul- und Vereinsnachrichten - Kurse - Pestalozzianum - Bücherschau - Aus der Schularbeit Nr. 8

Biologische Skizzenblätter

SERIE A: menschliches Skelett - Schädel (Seiten-, Vorderansicht) - Muskelmensch - Kopflängsschnitt - Auge - Ohr - Herz (schematisch) - (anatomisch) - Blutkreislauf - Brust- und Bauchorgane - Verdauungsorgane - Lungenbläschen - Haut - Niere - Kreislauf von C und O. -
SERIE Z: Skelette: Gorilla - Panter - Seelöwe - Vogel - Kriechtier - Frosch - Fledermaus; Schädel: Mensch, Gorilla - Hund, Nagetier - Rind, Vogelköpfe - Vogelfüsse - Pferdefuss - Flussbarsch - Froschmetamorphose - Insekt - Regenwurm. 2347
Mappe je Fr. 2.-, Einzelblätter (Klassenbezug) 4 Rp. Kindertümliche Naturgeschichte (Aufsatz) 40 Rp. F. FISCHER, SEEBACH



Trocken-Gleichrichter „Blitz“
Die ideale Stromquelle für alle Schulversuche!
Gleichstrom u. Wechselstrom Einfach und gefahrlos. Kein Röhrengleichrichter! - 3 verschiedene Typen. Konkurrenzlos in Preis, Ausführung und Zweckmässigkeit. Verlangen Sie ausführliche Druckschriften

C. L. SCHMIDT, Lehrmittelfabrik, RASTATT i. B.
Vertriebsrechte für die Schweiz werden vergeben 2382

Gelegenheitskauf

Aus sehr gutem Privathause nur kurze Zeit im Gebrauch 1 Herrenzimmer in erstklassiger Schweizerarbeit, Eiche, 1 schwerer Bücherschrank, 3 teilig, 1 Tisch mit Sockel, 1 Klubsopha, 2 Klubfauteuils in Ia. Rindleder, zu besichtigen bei Carl Schnyder, Möbel, Pfäffikon-(Zch.) Tel. 132.

TRAJANUS-EPIDIASKOP

MODELL R (D. R. P.)

Glänzend begutachtet und unübertroffen in Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.

Geringe Erwärmung trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.

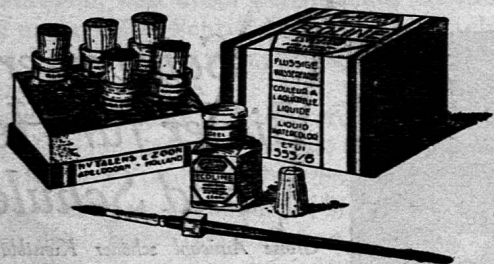


Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.

ED. LIESEGANG DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164

Talens ECOLINE sehr handlich

ECOLINE die neue flüssige Wasserfarbe
„Besonders bequem, sehr handlich; endlich etwas, das nicht nur praktisch heisst, sondern es nun einmal wirklich ist“ schrieb uns ein Sachverständiger.



Das zeitraubende Anmischen und Austeilen während der Unterrichtsstunde, wie auch das Verdünnen durch die Kinder, verfällt beim Gebrauch von Talens' Ecoline.
Ecoline ist immer gebrauchsfertig. Man verfügt immer über dieselbe Farbe.
Wollen Sie Ecoline nicht einmal ausprobieren? Verlangen Sie in jedem Falle einen ausführlichen Prospekt, wenn Sie diesen unverhofft noch nicht erapfangen haben sollten von Herrn

J. POMMÉ, REISERSTRASSE 115, OLTEN
Generalvertreter für die Schweiz der
A.-G. TALENS & ZOON, APELDOORN, HOLLAND

Neue Kräfte

gesunde Nerven
guten Appetit
ruhigen Schlaf
verschafft Ihnen

Elchina

Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

1852

nt. Schweiz. Landesbibliothek
B e r n
126
A Z

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. Elementarlehrer-Konferenz des Kantons. Hauptversammlung, Samstag, den 7. November 1931, punkt 2½ Uhr, im Singsaal des Großmünsterschulhauses, Zürich 1. Geschäfte: 1. Mitteilungen. 2. Abnahme der Rechnungen 1930. 3. Vortrag von Herrn Paul Hulliger, Basel: Der Schreibunterricht auf der Elementarstufe. 4. Aussprache. 5. Verschiedenes.

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 31. Oktober, abends 5 Uhr, Hohe Promenade. Probe für das Konzert der Pestalozzigesellschaft in der Tonhalle vom 1. Nov.

— **Lehrerturnverein (Lehrer).** Montag, den 2. Nov., 17.30-19.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Männerturnen, Spiel. NB. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Übungen nun um 17.30 Uhr beginnen, da die Halle der nachfolgenden Vereine wegen um 19.30 Uhr geräumt sein muss.

— **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 3. November, Sihlhölzli. Abt. I: 17.30 bis 18.30 Uhr; Abt. II: 18.30 bis 19.30 Uhr. Frauenturnen. Spiel.

— **Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer.** Donnerstag, den 5. November, 17¼ Uhr, Beckenhof. Arbeit am Lesestück. (3. Klasse, Lesebuch S. 113/114.)

— **Päd. Vereinigung des Lehrervereins. Arbeitsgruppe Planmäßiges Zeichnen im 4. Schuljahr.** Donnerstag, 5. Nov., 17 Uhr, im Zeichensaal Wolfbach. Übungen im fig. Zeich. Schere u. dunkl. Tonpapier mitbringen.

— **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Dienstag, den 3. Nov., 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. a) Besprechung eines Merkl. f. Eltern v. künftigen Spezialklassenschülern; b) Besprech. der Leitsätze f. Kindergärtnerin. und Elementarlehrer. Rhythmik: Mittwoch, 4. Nov. 18 bis 19 Uhr, Weinbergstraße 52.

— **Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer (AAZL).** Versammlung, Samstag, 7. November 1931, 14.30 Uhr, im „Karl dem Großen“, Zürich. Gemeinsam mit Delegierten der übrigen pazifistischen Lehrergrupp. der Schweiz. Trakt.: 1. Die gegenwärtige Lage. 2. Zusammenschl. d. Lehrerg. 3. Gemeins. Aktionen.

— **Arbeitsgemeinschaft für Filmunterricht.** Montag, den 2. November, 20 Uhr, Hörsaal 21f des photogr. Institutes der E. T. H., Sonneggstr. 5. **Filmabend:** Wie unsere Filme „Herzschlag“ und „Schleuse“ entstanden. Ref. F. Bänninger, Zürich 3 und A. Siegrist, Zürich 4. — Erklärung und Vorführung der Aufnahmeinrichtungen durch Prof. Dr. E. Rüst.

— **Deutschschweizerischer Sprachverein.** Öffentlicher Vortrag von Dr. Baumgartner, Biel, über: „Lebendige Mundart. Aus der Sprache des Skisportes.“ Sonntag, den 1. Nov., punkt ½11 Uhr, auf der „Waag“, Zürich.

— **Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.** Sonntag, 1. November 1931, 10½ Uhr, Orient-Cinema; Dienstag, 3. November 1931, abends 8 Uhr, Kaufleuten. Filmvortrag:

„Die Stahlfabrikation in den Werken in Sandviken.“ Bilder aus den größten Stahlwerken Skandinaviens.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, den 2. November, ¼18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Zwischenübung. Beginn des Trockenskikurses. Spiel.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, den 6. November 1931, Oerlikon. Männerturnen.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Vortrag Frl. Voegeli verschoben auf Samstag, den 7. November 1931, abends 5 Uhr, im Erlenhof. Vortrag von Frl. Voegeli, Sekundarlehrerin in Zürich: „Wort und Bild im Deutsch-Unterricht der Sekundarschule.“

— **Lehrerverein.** Besammlung der Teilnehmer an den Schriftkursen Samstag, 31. Oktober, 16 Uhr, Physikzimmer Schulhaus St. Georgen: Kursfestsetzung. In Aussicht genommen sind: ein Anfängerkurs am Samstag nachmittag und ein Fortbildungs-(Repetitions)-Kurs an einem Abend.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, den 2. November, 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturn. 12. Altersj. (II. Teil), Männerturn., Spiel.

— **Verein Abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.** Zusammenkunft nächsten Mittwoch, den 4. November, abends 5 Uhr, im Erlenhof, Winterthur. Besprechung über Anschaffung von Literatur.

Horgen. Arbeitsgemeinschaft Zeichenkurs Elementarstufe: 1. Zusammenkunft: Mittwoch, 4. November. Besammlung 13.40 Uhr, beim untern Bahnhof, Horgen.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, den 6. November, 16.45 Uhr, in Bülach. Turnen der Mittelstufe, Spiel.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 2. November, 17.40 Uhr. Mädchenturnen III. Stufe. Spiel.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, den 4. November, in Pfäffikon. Freiübungen, Reck, Spiel.

Meilen. Lehrerturnverein des Bez. Montag, den 2. Nov. 18 Uhr, in Meilen. Ordnungsübungen II. und III. Stufe. Freiübungsgr. II. Stufe. Skiturnen. Spiel I. Stufe. Korbb.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bez. Freitag, den 6. Nov., 18 Uhr, in Rüti. Skiturnen. Ordnungsüb. II. u. III. Stufe. Freiübungslektion II. Stufe. Spiel I. Stufe. Korbball.

Glarner Unterland. Filial-Konferenz. Samstag, den 7. November, nachmittags 1½ Uhr, im „Löwen“, Niederurnen. Referat von Stengele, Näfels: Aus dem Leben der Bienen. Diskussions-Thesen über „Schatten über der Schule“.

Arbon. Bezirkskonferenz. Montag, den 9. November, 2 Uhr: Hotel Bodan, Romanshorn. Nekrolog Leutenegger (Herr Brühlmann, Horn). Das neue Tuberkulosegesetz und die Schule. Vortrag von Herrn Kantonsarzt Dr. O. Isler, Frauenfeld.

Baselland. Lehrerturnverein. Samstag, den 7. November, 14 Uhr, Liestal. Übungen II. und III. Stufe. Mädchenturnen. Ski- und Eislauf-Trockenübungen und Spiel.



PARSENN von Prof. Hans Beat Wieland
Originalgetreue Farbenreproduktion 51 x 71 cm. Preis Fr. 20.—

Schweizer Bilder für Heim und Schule

Grosse Auswahl schöner Kunstblätter nach Gemälden bekannter Schweizer Künstler wie H. B. Wieland, C. Felber, P. E. Recher, Hugo Frey, E. Bauer, A. Gos, G. Galbusera, G. Nothstein u. a.

Erhältlich in
Buch- und Kunsthandlungen

Illustrierte Prospekte auf Verlangen
durch den Verlag

Gebrüder Stehli Zürich

Freiheit

Die Freiheit... ist nichts weniger als ein Recht, alles das zu tun, was durch kein Gesetz verboten ist. Sie ist vielmehr eine gebildete Kraft des Bürgers, das zu tun, was ihn als Bürger vorzüglich glücklich, und das zu hindern, was ihn als Bürger vorzüglich unglücklich machen könnte.

Hch. Pestalozzi (Ja oder Nein?)

Zur Weiterbildung des Volksschullehrers

In einer Zeit großer Wandlungen, wie wir sie heute erleben, darf sich der Lehrer nicht mit dem Bildungsgut, das er in seinen Studienjahren erarbeitet hat, zufrieden geben. Vieles, was er damals erworben, gehört schon wenige Jahre später der Vergangenheit an, ist durch neue Forschungen und Entdeckungen ungültig erklärt worden, anderes Wissensgut, neue Anschauungen sind zum Teil an die Stelle der zur Ausbildungszeit gültigen getreten. Die Jugend schaut vorwärts, der Lehrer, der mit veralteten Anschauungen vor sie hintritt, findet den Kontakt nicht mit ihr. Wer nicht nur Gedächtnisstoff vermitteln, sondern das lebendige Fühlen und Denken der jungen Menschen erwecken will, muß den Zeitgeist in sich fühlen. Natürlich ist damit nicht gemeint, daß der Lehrer jede oberflächliche Modeströmung mitmachen müsse. Aus einem lebendigen Verständnis für die geistigen Strömungen der Zeit, ihre seelischen Gebundenheiten und das Suchen nach deren Lösung die Unterlage für die stofflichen Einzelheiten des Unterrichts zu gewinnen, ist unsere stets sich erneuernde Aufgabe. Zu lösen ist sie nur durch das Mittel der Fühlungnahme, des Gedankenaustausches mit Mitmenschen, die das eigene Denken und Fühlen anregen, uns durch ihre Ausführungen bestätigen, daß unser persönliches Geistesleben mit dem unserer Zeit Schritt hält, uns aufrütteln, wenn wir zurückbleiben oder uns zurückführen, wenn wir abseits geraten.

Es liegt ferner in der Natur unseres Berufes, daß viele Probleme, die er seinen Arbeitern stellt, erst im Laufe jahrelanger Tätigkeit auftauchen, Probleme, die je nach der Natur des Lehrers verschieden sind. Mit Fragen, die sich dem einen dank seiner persönlichen Veranlagung sozusagen von selbst klären, hat ein anderer sich mühevoll auseinanderzusetzen, bis der richtige Weg deutlich vor ihm liegt.

Während beim Primarlehrer wohl vor allem ein Bedürfnis nach Weiterbildung in pädagogischer und methodischer Richtung vorhanden ist, fühlt der Sekundarlehrer daneben immer wieder die Notwendigkeit tieferen Eindringens in einzelne Fach- oder Stoffgebiete. Wer z. B. Fremdsprachen unterrichtet, stellt fest, daß er wohl durch die methodische Verarbeitung seine grammatischen Kenntnisse erweitert und vertieft, daß er bei der Klassenlektüre auch seinen eigenen Wortschatz erweitert, daß ihm aber das eigentlich Lebendige der Sprache, der flüssige Stil, die Gewandtheit des Ausdrucks, Rhythmus und Tonfall nach und nach verloren

gehen, wenn er während Jahren keine Gelegenheit findet zu lebendiger Fühlungnahme mit Menschen, die die betreffende Sprache ihre Muttersprache nennen. Natürlich weisen auch auf dem Gebiet der fachlichen Weiterbildung die Bedürfnisse nach ganz verschiedenen Richtungen, schon auf Grund der Ausbildung und Fächergruppen.

In dieser Verschiedenheit des Bedürfnisses nach Klärung, Vertiefung oder Erneuerung, einer Verschiedenheit sowohl in der Intensität als in der Richtung, liegt die Eigenart der Weiterbildung des Lehrers begründet. Während die Vorbildung die allgemein gültigen Grundlagen der Berufstätigkeit vermittelt und daher alle Kandidaten nach einem für alle gültigen Lehrplan behandelt, soll die Weiterbildung es dem Lehrer ermöglichen, sich mit denjenigen Berufsfragen oder Stoffgebieten zu beschäftigen, deren Durchdringung ihm im Laufe jahrelanger praktischer Arbeit inneres Bedürfnis geworden ist. Es kann sich daher nicht darum handeln, alle Lehrer nach einer gewissen Anzahl von Unterrichtsjahren an einer bestimmten Anstalt nach einem bestimmten Lehrplan weiterzubilden.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die berufliche Einstellung der Lehrerschaft, daß in ihren Reihen der Ruf nach intensiverer Weiterbildung immer häufiger zu hören ist, daß auch eine ganze Anzahl Lehrerverbände seit Jahren aus eigener Initiative Kurse, Vorträge und Besprechungen abhalten. Aufgebaut auf die Bedürfnisse der bereits längere Zeit in der Praxis stehenden Lehrer, sind solche Kurse meist Gebieten gewidmet, die wegen ihrer Neuheit in den Lehrerbildungsanstalten noch nicht genügend gepflegt werden können oder zur Ausbildungszeit vieler Kursteilnehmer dort überhaupt noch nicht behandelt wurden, wie z. B. Handarbeit und Arbeitsprinzip, Erneuerung der Schrift usw. Viele Berufsverbände erfreuen sich bei der Veranstaltung von Kursen einer weitherzigen Unterstützung seitens der Erziehungsbehörden. Es ist andererseits einleuchtend, daß es den Berufsverbänden unmöglich ist, so langdauernde und vielseitige Kurse zu veranstalten, daß alle die mannigfachen und weitgehenden Bedürfnisse befriedigt werden könnten. Dies kann nur geschehen durch die Ermöglichung des Besuchs passender höherer Bildungsanstalten.

Eine zukünftige Regelung der Frage wird es also wohl dem einzelnen überlassen müssen, sich das Gebiet, auf dem er sich weiterbilden will, selbst zu wählen. Es darf sicher dem Lehrer, der bereits zehn oder mehr Jahre praktisch tätig war, zugemutet werden, daß er die Wahl mit der nötigen Sorgfalt und Überlegung trifft.

Es wäre aber verkehrt, die Weiterbildung an einen bestimmten Ort, etwa ein pädagogisches Institut, binden zu wollen. Schon deshalb, weil viele Lehrer mehr nach fachlicher Vertiefung streben als nach pädagogischer Vervollkommnung. Und dann muß immer wieder auf den Wert eines Auslandsaufenthaltes hingewiesen werden. Heute ist es eine besondere Pflicht derer, die an der Gestaltung und Zukunft, wenn auch im Kleinen, mitarbeiten wollen, Verbindungen über die Landesgrenzen hinweg zu knüpfen. Wohl ist es nur Kleinarbeit auf dem Gebiete der Verständigungspolitik, wenn wir

mit Angehörigen fremder Staaten unsere Gedanken austauschen, wenn wir andere Völker verstehen lernen, und, heimgekehrt, in unseren Schülern Verständnis für die fremde Eigenart zu wecken uns bestreben. Doch die Summe aller derartiger Einzelbeiträge bildet eine nicht zu unterschätzende Grundlage für die Tätigkeit der großen Führer. Dies die Gründe, welche unsere Zeit uns aufdrängt. Daß daneben ein Auslandsaufenthalt Bildungswerte vermittelt, die nicht an eine bestimmte Epoche gebunden sind, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Haben doch schon vor Jahrhunderten und Jahrzehnten hervorragende Geister diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt, denken wir z. B. an Ulrich Zwingli, Thomas Platter, Goethe, Gottfried Keller! Wir werden uns daher freuen, wenn eine spätere gesetzliche Regelung der Weiterbildung vielseitige Bedürfnisse berücksichtigt, wenn sie dem, der nach Vertiefung strebt, im pädagogischen Institut Gelegenheit bietet zu ernster, stiller Arbeit, andererseits aber auch dem entgegenkommt, der nach Erweiterung seiner Kenntnisse von Menschen und Ländern, Sprachen und Kulturen strebt.

Eine der Sache sehr förderliche Einrichtung wäre wohl eine Beratungsstelle, die dem Lehrer, der den Studienurlaub vor sich hätte, bei der Wahl des Studienortes, der Anstalt und der Kurse, Vorlesungen und Übungen ihre Hilfe leihen würde, eine Hilfe, die auf gründlicher Kenntnis der in Betracht kommenden Bildungsgelegenheiten beruhen müßte. Die Leitung der Anstalt, die die berufliche Ausbildung der Lehrer besorgt, im Kanton Zürich z. B. die Leitung des zukünftigen pädagogischen Institutes, wäre wohl die für dieses Amt geeignete Stelle.

Die praktische Lösung der Frage besteht also wesentlich darin, dem Lehrer die Möglichkeit zu bieten, sich nach einer gewissen Anzahl von Dienstjahren einige Zeit, befreit von der Last des Unterrichts, wieder dem Studium zu widmen. Sie ist also hauptsächlich finanzieller Natur. Es ist in diesem Zusammenhang schon etwa auf den einjährigen bezahlten Studienurlaub hingewiesen worden, dessen sich der amerikanische Lehrer nach zehn Dienstjahren erfreuen darf. Dass eine so weit gehende Lösung in unsern Verhältnissen noch auf lange Zeit hinaus unmöglich ist, liegt auf der Hand. Es soll hier ein Vorschlag gemacht werden, dessen Verwirklichung wohl schon viel eher im Bereich des Möglichen liegt. Das Sommersemester der Hochschulen beginnt allgemein in der zweiten Hälfte April, also im Laufe der Frühjahrsferien unserer Volksschulen und schließt Ende Juli oder anfangs August, also im Laufe unserer Sommerferien. Ein bezahlter Urlaub vom Beginn des Schuljahres bis zum Anfang der Sommerferien, also 12—13 Wochen, würde somit genügen, daß der Volksschullehrer ein volles Studiensemester an einer Universität, einem pädagogischen Institut oder einer pädagogischen Akademie zubringen könnte. Es soll nicht eine Lösung gesucht werden, die den Lehrer von jedem Opfer entlastet; die vorgeschlagene tut dies auch nicht. Der mehrmonatige Aufenthalt außerhalb des ständigen Wohnortes, allenfalls auch die Hin- und Rückreise, würden dem Beurlaubten fühlbare finanzielle Lasten auferlegen, besonders dann, wenn während der Abwesenheit für das tägliche Brot der daheimgebliebenen Familie gesorgt sein müßte. Ferner müßte der betreffende Lehrer einen Teil seiner Sommerferien, oft auch noch einen Teil der Frühjahrsferien dem Studium opfern. Ich bin jedoch überzeugt, daß eine große Zahl Lehrer einen Studien-

urlaub so hoch schätzt, daß sie die erwähnten Opfer gerne auf sich nehmen würde.

Es wird niemandem unter der Lehrerschaft einfallen, eine sofortige Lösung der Frage zu erwarten. Eine Erfüllung unserer Wünsche dürfen wir wohl erst auf die Zeit erhoffen, da der Druck der gegenwärtigen Wirtschaftskrise von der Menschheit weicht. Inzwischen scheinen mir die Ferienkurse immer noch die beste Gelegenheit zur Weiterbildung zu sein. Daß verhältnismäßig wenige Lehrer an solchen von in- und ausländischen Hochschulen und pädagogischen Bildungsanstalten abgehaltenen Kursen teilnehmen, mag auch wieder auf finanziellen Gründen beruhen. Wenn der Lehrer schon seine Ferien zum Vorteil seiner Schule opfert, so ist es etwas viel verlangt, wenn er für die Gesamtkosten eines solchen Kurses mehr Mittel aufwenden soll, als für einen Erholungsaufenthalt an einem Kurort. Es wäre doch gewiß angebracht, wenn der Staat alljährlich nach Maßgabe der vorhandenen Mittel einer Anzahl Lehrer den Besuch von Ferienkursen erleichtern würde in der Weise, daß wenigstens die eigentlichen Bildungsauslagen, also Kursgeld, Ausgaben für Lehrmittel und mit dem Kurs verbundene Exkursionen erstattet würden. Es soll damit nicht etwa all das übersehen sein, was heute von den Erziehungsbehörden schon getan wird zur Erleichterung des Kursbesuches, besonders in Bezug auf die von Lehrerverbänden veranstalteten Kurse. Möge bald die Zeit kommen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse es unsern Erziehungsbehörden gestatten, die Frage der Weiterbildung einer großzügigen Lösung entgegenzuführen.

H. Burkhardt.

Das Kind und seine Ahnen

Eine Untersuchung

(Fortsetzung)

Versuch einer Familiengeschichte.

In jenen Familien, zu Stadt oder Land, wo der Familiensinn noch lebendig oder der Stolz auf bedeutende Ahnen die Familienchronik beherrscht, wird alles herbeigetragen, was an Akten, Manuskripten, Erbstücken und historischen Reminiszenzen aufzubringen ist. Doch findet sich unter den Arbeiten aus ländlicher Umwelt ein einziger Versuch, eine Familiengeschichte zu gestalten. Aus der Industriegegend — 8000 Einwohner — stammen rund ein halbes Dutzend. In der Stadt, da mehr als zwei Drittel der Schüler Ingenieur-, Techniker-, Beamten-, Handels- und Gewerbetreibenden entstammen, ist die Familientradition wesentlich aktiver und regt den Schüler zu Untersuchungen an, die eine Erholung für den Verarbeiter darstellen, der sich, durch die stereotype Formulierung der vielen Hundert Arbeiten ermüdet, nach Originalität sehnt, dem sogar die Selbstgefälligkeit und Anmaßung der Jungen eine willkommene Abwechslung bieten. Es mögen hier einige Beispiele folgen, die dartun, was unter den allergünstigsten Vorbedingungen erhältlich ist.

M. Z., Sekundarschülerin, schreibt unter dem Titel: Was ich von meinen Vorfahren noch habe in Erfahrung bringen können:

„Meine Vorfahren mütterlicherseits hießen Trost und stammten aus einem Dörfchen Trostzwing, das früher nahe bei Melligen gelegen hatte, das aber durch die Glaubenskriege gänzlich zerstört wurde. Die Bewohner aus dem Dörfchen, alle genannt Trost, flüchteten in die Umgebung. So wurde mein Urahn als Schulmeister in O. ansässig. Sein Sohn, mein Urgroßvater, eröffnete dort eine Strohfabrik. Er erzog drei Kinder, und von denen starben zwei Töchter.

Mein Großvater sei ein mutiger Kerl gewesen. Er habe einmal an einem Drahtseil über die Reuß geturnt. Später lernte er die Fürstin Varnika Kongeruke, die mit der Hauslehrerin in B. war, kennen. Varnika soll sehr schön gewesen sein. Mein Großvater reiste ihr, als sie wieder nach Moskau ging, nach. Er ward Hauslehrer bei einem Offizier und wurde viel zu Hofe geladen. Später sah er ein, daß er sich mit Varnika nie verbinden könne, da er bürgerlich war. Er riß sich mit viel Energie los und reiste heim. In R. befinden sich noch ein Brieflein und eine Photographie von ihr an meinen Großvater.

Er wollte die Erde kennen lernen und hielt sich einige Zeit in Paris auf, von wo er später nach Australien auswandern wollte. Der deutsch-französische Krieg hinderte ihn daran. Als er später, es war im Herbst und nachts, nach London fuhr, kam ihm die Stadt, die grau, naß und nur dürrig erhellt war, ganz unheimlich vor. Die Dame, die ihm die Türe des Hotels öffnete, versicherte ihm, es befinde sich im ganzen Hause kein freies Zimmer mehr. Als mein Großvater nicht gehen wollte, rief die Frau den Portier, er solle diesen Mann hinauswerfen. Der Portier stieg die Treppe hinunter, indem er schon die weißen Hemdärmel umkremperte. Plötzlich starrte der Hotelbursche meinem Großvater wie verstört ins Gesicht, wurde ganz rot vor Freude und stotterte: „Ja, bist du es, Reimund?“ Mein Ahne hat noch ein Zimmer bekommen bei seinem Freund F. W. aus Baden. Nachher heiratete mein Großvater, und seine Frau gebar sechs Kinder.

Mein Großvater war Tunnelingenieur und hat die Projekte für die Simplon- und Lötschbergbahn gemacht. Er war ernst und still. Mein Urahn war Seminardirektor in Küsnacht, und er wurde später nach Java als Naturforscher berufen, wo er bald an einem zu schwachen Herzen starb. Ein Kind starb in Java. Seine Frau war still, und es soll ihr kein Mensch die tiefe Trauer, unter der sie fast zusammenbrach, angesehen haben.

Die noch junge Frau reiste mit drei Kindern um das Kap der guten Hoffnung herum, in dreimonatiger Schifffahrt, mit einer schwarzen Wärterin, heim, nach Herzogenbuchsee. Das Grab meines Urgroßvaters werde jetzt noch von den Eingeborenen gepflegt.

Mein Urahn war Friedensrichter und Bezirksamtmann und sein Vater Glaser, der beim Fällen eines Nußbaumes in noch jungen Jahren starb.

Das ist nun so ziemlich alles, was ich von meinen Vorfahren auskundschaften konnte.“

A. R., Bezirksschüler, ergeht sich über seine Ahnen in nachstehenden Betrachtungen:

„Mein Großvater sucht schon lange ausfindig zu machen, von wo unser Name R. stammt. In Frankreich, in der Bretagne, gibt es auch R., aber mein Großvater glaubt nicht, daß wir von dort stammen, denn die ersten R., die in Genf wohnten, trugen den Namen R. de la Mure. La Mure ist ein Ort im untern Rhonetal. Nun, wie kommen wir hierher? Sind wir von der Bretagne eingewandert? Oder sind diejenigen von der Bretagne ein Zweig derjenigen von La Mure? Festgestellt ist es bis jetzt noch nicht, denn alle Akten sind in der französischen Revolution verbrannt worden. Nur eines können wir feststellen: Die R. sind in der Zeit der Reformation zum neuen Glauben übergetreten, sind dann aus Frankreich losgezogen. So kamen sie nach Genf. In Genf wissen wir von ihnen bis zum Jahre 1723 nicht vieles. Von dort an haben wir aber viele Akten. Wir wissen, daß 1723 Gédéon R. sich verheiratete. Später bekam er drei Söhne, die wieder Söhne bekamen, und so ist es gegangen bis jetzt. Und wir können stolz sein; denn die neue Generation zählt nicht weniger als 53 männliche Nachfolger von Gédéon R. Im großen und ganzen sind die R. Architekten oder Ärzte gewesen. Die letzten Generationen haben sich der Technik zugeneigt (mein Vater und Großvater). Wir wissen aber, daß ein Sohn von Gédéon Uhrmacher in Genf war; denn das Haus, in dem er wohnte, steht heute noch.

Meine Ahnen auf mütterlicher Seite sind mir weniger bekannt. Die Genealogie der P. ist viel schwerer als die der R., weil sie viel älter ist. Schon aus dem Jahre 1611 redet man in Genf von einem P. Später ist P. de Rochemont bekannt geworden. Mein Großvater, der zuerst die Bank P. gegründet hatte, wurde nachher Staatsrat. Er ist vor 5 Jahren gestorben.“

Historische Elemente in der Ahnenkunde.

Weitaus die meisten Arbeiten ergehen sich in anekdotenhaften Zügen aus dem Leben der Vorfahren. Streiche, Abenteuer, Schnurrpfeifereien umranken das magere historische Tatsachengerippe. Ein Zeichen auch dafür, daß im Zeitalter des Erlebnisaufsatzes jene Darstellung der nackten Sachlichkeit vorgezogen wird.

Der Weltkrieg stellt für viele schon die letzte Grenze geschichtlicher Reminiszenzen dar. Einige Dutzend Urgroßväter waren an der Grenzbesetzung von 1870/71; verhältnismäßig gut und zuverlässig sind die Erinnerungen an den Sonderbundskrieg. Die Franzosenzeit erscheint schon im Schimmer der Legende, und was weiter zurückliegt, muß größtenteils für die ernsthafte Familienforschung ausscheiden; sofern nicht unanfechtbare Urkunden vorliegen:

„Mein Großvater, der jetzt noch in B. wohnt, forschte nach dem Ursprung des Geschlechtes und kam zum Schluß, daß wir von einem Grafen V., der im 13. Jahrhundert lebte, abstammen.“

„Was mir meine Eltern von den Urahn erzählt haben, ist, daß der erste N., welcher in die Schweiz kam, ein Ravensburger Mönch war. Zur Zeit der Reformation wanderte dieser nach der Schweiz und trat daselbst zum reformierten Glauben über. Weiter weiß ich, daß sich ein reformierter Pfarrer zur Zeit des Sonderbundskrieges in F. niederließ. Meine Großmutter bewahrt Schriften aus dem 18. Jahrhundert von einem Gemeindeammann H. in K. auf.“

J. M. „Eines Abends wühlte ich im Schreibpult und fand ein Kuvert, auf welchem sich folgende Zeichen befanden: Von rechts nach links läuft ein violetter Balken, auf welchem eine Eule steht. Rechts davon ist ein Gitter und links ein aufgeschlagenes Buch. Mit diesem mir völlig unbekanntem Fund eilte ich zum Vater und bestürmte ihn, bis er endlich nachgab und vor mir das große ‚Buch der Ahnen‘ aufschlug.“

B. S.: „Mein Vater ist in Wiesbaden Bürger, aber ein Ahne zog schon 1750 nach Ungarn... Meine Großmutter stammt von ungarischen Zigeunern ab...“

M. M.: „In Italien hatten ein paar Arbenzo einen Bund geschlossen und ein Dorf gegründet, wo nur Leute wohnen durften, die Arbenzo hießen. Dieser Stamm vergrößerte sich und zuletzt wurde das Dorf ziemlich ansehnlich. Dieses Dorf wurde im elften Jahrhundert gegründet. Mein Urahn mußte fortziehen, weil er reformiert war. Er ließ sich ins schweizerische Bürgerrecht aufnehmen, und so wurde ein ganz kleiner Teil der riesengroßen Arbenzofamilie schweizerisch.“

K. S.: „Meine Mutter suchte an einem Abend zufällig einen Brief. Sie schaute auch in der Bibel nach. Da fielen viele Papierbogen heraus. Es waren Zettel, auf denen viel stand von meinen Vorfahren. Jeder hatte hingeschrieben, wieviel Kinder er hatte und wann sie gestorben waren. Der Vater meines Großvaters mütterlicherseits lebte in Italien, dann heiratete er auch eine Italienerin. Dann zogen sie in die Schweiz. Es stand noch viel auf den Zetteln, aber wir durften sie nicht lesen.“

E. K.: „Meinem Vater sein Urgroßvater(?) war laut Chronik im Jahre 1683 geboren. Er war deutscher Abstammung.“

B. A. „Mein Urgroßvater war Uhrmacher. In der Revolution mußte er fliehen, wurde aber doch noch gefangen genommen. Im Gefängnis schnitzte er sich aus Holz Löffel und Gabel. Leider sind diese nicht mehr vorhanden. Meine Großmutter war eine geborene R. aus Aarau. Mein Urgroßvater wurde als Oberstleutnant R. im Sonderbundskrieg als Abgesandter von der Luzerner Regierung gefangen genommen und in den Kappelturm eingesperrt. – Meine Urgroßmutter war eine Belgierin. Sie lernte Oberstleutnant R., schweizerischen Berichterstatte in der preussischen Armee im Kriege gegen Dänemark, 1864 kennen. Trotz der Abwehr ihrer Eltern heiratete sie ihn.“

G. B. „Mein Ururgroßvater zog 1845 mit den Freischaren nach dem Kanton Luzern, wo viele von ihnen geköpft und erhängt wurden. Andere wurden auch bis zur Brust in den Boden gestellt, und dann fuhr man mit den eisernen Eggen über sie weg.“

S. „Ich weiß nur noch, daß mein Ururgroßvater bei der Erstbesteigung des Tödi dabei war.“

K. F. „Mein Urgroßvater(?) mütterlicherseits hieß H. S. und war Seckelmeister in Z. Er hatte zwei Söhne, der eine fiel in der Schlacht von Marignano. Ein Rudolf R. war auch einmal Landvogt zu Kyburg. Ein Ernst R. rettete einmal ein Banner vor Straßburg in einem Feldzug. Dann wieder fielen einige R. bei Dornach. Dort spielt ein R. R. eine große Rolle; denn er soll den Bannerträger seiner Feinde erstochen haben. Es wird behauptet, daß die R. früher in der Ütliburg gehaust hätten. Festgestellt ist es nicht ganz, jedoch, daß sie ganz in der Urzeit einmal Räuber, Plünderer und Raubritter waren.“

Zu bemerken ist, daß der Verfasser dieser „Ahnenkunde“ der Sproß eines alten angesehenen Geschlechtes mit wohlfundierter, gedruckter Familienchronik ist. Dem Vierzehnjährigen sagt aber einstweilen am meisten zu, daß seine Ahnen dereinst dem Raubrittertum huldigten, wozu er – es sei in diskreter Weise geoffenbart – zurzeit auch alle Anlagen hätte, wie es einem Luftibus seines Alters geziemt.

N. K. „Einer meiner Vorfahren war Mundschenk auf Schloß Wessenberg. Darum sagt Vater etwa zum Spaß: Wenn doch unsere Vorfahren so vornehm waren, könnten wir uns eigentlich von Keller nennen.“

M. S. „Der Vater meines Großvaters zog mit Napoleon nach Rußland. Er kämpfte an der Beresina.“

M. G. „Als 1870 der Krieg ausbrach und das Elsaß in deutsche Hände kam, war es aus. Mein Urgroßvater liebte seine Güter. Aber Frankreich liebte er noch mehr. Als alter Mann flüchtete er nach M. Mit ihm flohen auch drei seiner Söhne mit ihren Familien. Die andern vier blieben zurück und wurden deutsche Staatsangehörige. Dann starb er und wurde in der Erde seines geliebten Vaterlandes begraben. Es war gut, daß mein Urgroßvater schon gestorben war, als 1914 der Weltkrieg ausbrach, sonst hätte er noch sehen müssen, wie seine Nachkommen einander feindlich gegenüberstanden. Denn die einen waren ja Franzosen, die andern Deutsche.“

L. G. „... Aber etwas weiß ich, daß meine Großmutter von Mamas Seite her adeligen Stammes war. Sie hieß de Condé. Am Hofe Ludwigs XIV. war ein Jean Renard de Condé, Duc de Montfort. Der war mit der Großmama verwandt.“

Die Beispiele mögen genügen. Neben vielem Tatsächlichem hat die Kombination und Geschichtsspielerei breiten Raum. So wird ein gutschweizerisches Geschlecht als englischen Ursprungs angesprochen, ein Ahne rettet auf etwas fragwürdige Weise zur Franzosenzeit den Seinigen das Leben, beim Brande von Glarus sterben beide Ahnen, der Urgroßvater an Erkältung, die Großmutter vor Schrecken. Lebendiger als alle geschichtlichen Ereignisse sind die Geschehnisse der Freischarenzüge und des Sonderbundskrieges. Mein Urahne verlor 1847 das Leben. Mein Urgroßvater war damals erst neunzehnjährig und zog freiwillig mit. Mein Urgroßvater erkältete sich im Sonderbundskrieg und ging 45 Jahr blind durch das Leben usw.

Die Deutung des Familiennamens.

Die Volksethymologie arbeitet in der Deutung des Geschlechtsnamens nicht so üppig, wie man vermuten dürfte. Die Warnung zur Vorsicht im Auslegen von Eigennamen ist doch derart wirksam geworden, daß keine einzige Phantasterei in den Unterlagen zu finden wäre, eine Errungenschaft, an der die Schule ihre besondern Verdienste hat.

G. M. berichtet: In der dritten Klasse fragte mich der Herr Dekan: „Weißt du, wieso deine Stammeltern ‚Mittler‘ hießen?“ Ich verneinte. Er erzählte: Früher war in Döttingen ein See. Alle Wochen kamen viele Leute dahergefahren. Da waren in der Mitte die Leute, die immer rudern mußten. Wenn manchmal eine Gefahr vorhanden war, hörte man durch das ganze Schiff die Stimme: Mittler! Mittler! Da wußten die Ruderer, daß sie kräftig rudern mußten. Darum heißest du jetzt Mittler.“

Die Schülerin hat offenbar die Deutung ihres Namens durch den Herrn Dekan nicht mehr restlos in Erinne-

rung. In seinem Heimatdorf war die Flößerei in der Aare früher im Schwung. Es war dort kein See.

M. S. weist darauf hin, daß in ihrem Wappen ein Schiff sich vorfindet. Es stammt aus der gleichen Gemeinde, wie die vorhergehende Schülerin. Sie deutet wohl ihren Namen „Schifferli“ richtig, wie denn in der gleichen Ortschaft auch noch das Geschlecht „Bugmann“ auf die Flößertätigkeit der Döttinger hinweisen könnte.

J. M. „Woher der Name Moser stammt, wissen wir erst seit drei Jahren. Mein Vater hat in alten Kirchenbüchern nachgesucht. Er stammt aus Rußland und hieß einst Moseli, wurde aber von der aargauischen Bevölkerung umgewandelt, und schließlich hieß er Moser.“

Auch der Übernahme der Familien regt zum Nachdenken an und wird häufig erwähnt:

K. L. „Wenn ich jetzt in die Ferien gehe, höre ich überall den Ruf: ‚Das ist Eine vo 's Melchis!‘ Dieser Name rührt daher, daß mein Urgroßvater Melchior hieß.“

P. M. „Noch heute wird unsere Familie ‚s Christine‘ genannt. Es kommt dies daher, weil unsere Urgroßmutter Christine hieß.“

A. M. „Mein Ururgroßvater war am 10. Dezember 1781 geboren. Sein Vater hieß Jakob. Von dem haben wir den Namen ‚s Joggelis‘ bekommen.“

Das Familienwappen wird vielfach erwähnt, von einem gewandten Zeichner in einem Fall auch entworfen. Doch hüten sich viele wohlweislich, nach dem Wappen ihren Namen zu deuten.

Familienerbstücke und Andenken.

Wenn auch anzunehmen ist, daß manche Schüler es unterließen, auf diese Andenken hinzuweisen, ist es doch betrüblich, wie wenig in den Familien an Erb- stücken erhalten ist: Photographien, Meßbücher, Gebrauchsgegenstände verschiedener Art, Briefe.

„Der Großvater hat noch zwei kleine Schmuckkästchen von der Urgroßmutter.“ – „Wir haben daheim noch Briefe vom Großvater. Aber diese sehen anders aus als jetzt. Früher hatte man noch keine Kuvert. Der Briefrand war mit Leim überzogen, womit man den Brief verschließen konnte.“ – „Mein Großvater kam als wandernder Handwerksbursche bis nach Hamburg, von wo er ein Bild der Stadt Hamburg mitbrachte, das immer noch erhalten ist.“ – „Nur die Großmutter hat mir erzählt, daß ihr Großvater im Sonderbundskrieg mithalf. Sie zeigte mir sogar noch die Uniform.“ – „Ich sagte immer, ich wolle noch ein Zicklein als Andenken mitnehmen. Mein Onkel sagte: ‚Du kannst doch keine Ziege mitnehmen, aber ich will dir ein anderes Andenken geben.‘ Er ging in ein Zimmer und kam bald wieder heraus. Da brachte er mir ein schönes Meßbüchlein als Andenken von meinem Großvater.“ – „Wir haben in unserem Hause noch ein kleines Tischchen. Die Mutter sagt oft zu uns: Das hat mir Großvater noch gemacht, also dein Urgroßvater.“ – „Auch schenkte er mir – der Großvater – kürzlich ein Spinnrad, an welchem Großmutter alle Leinen selbst gesponnen hat. Und er erzählte mir dabei, wie stattlich und schön die damaligen Töchter in ihren Sonntagstrachten waren.“ – „Ein weiches Flaumdeckbett, das von ihm an seine Tochter verschenkt wurde, ist heute noch in Gebrauch und ist uns ein liebes, wenn auch eigenartiges Andenken von ihm geblieben.“ – „Wir haben jetzt noch eine schön bemalte Kiste vom Jahre 1703.“

(Schluß folgt)

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins erscheint demnächst:

Die schweizerische Schule

Vorträge von

Prof. Dr. Max Huber, und
Regierungsrat Dr. F. Hauser,

gehalten am Schweizerischen Lehrertag in Basel,
Juli 1931.

Baselland. Kantonale Lehrerkonferenz. In seinem Eröffnungsworte begrüßte der Vorsitzende, Dr. O. Rebmann (Liestal) Behörden, Lehrerschaft und die zahlreichen Gäste. Besonders willkommen hieß er den erstmals anwesenden Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat W. Hilfiker und versprach sich ein gedeihliches Zusammenwirken von Erziehungsdirektion und Lehrerschaft. Hierauf gedachte er des 25jährigen Jubiläums des Herrn Schulinspektor Bühler, wobei er seiner treuen, aber oft undankbaren Arbeit warme Anerkennung zollte. Die Versammlung ehrte auch das Andenken der Toten des vergangenen Jahres: Erziehungsdirektor G. A. Bay, die Kollegen Meyer (Bubendorf), Baldinger (Binningen), Buser (Läufelfingen), Bodmer (Lauwil), Schaub (Lausen), die Altlehrer Spinnler (Liestal), Tschopp (Aesch), Gerster (Allschwil). — Der Vorsitzende erinnerte an die Tatsache, daß die Forderungen der letzten Konferenzen: Mittelschulreform und Abbau der Examen in erfreulicher Weise von den Behörden unterstützt und zum Teil schon verwirklicht seien. Er hofft, auch die Sissacher Konferenz möge in der Entwicklung des Schulwesens ein Meilenstein bedeuten, indem sie die Lehrerschaft über das Doppelziel der Primarschule und den Rechenunterricht im besonderen orientiert. Er ermunterte die Anwesenden, das Gehörte auch praktisch in der Schule anzuwenden. Anknüpfend an einige unangenehme Auswüchse bei Lehrerwahlen wünschte Dr. Rebmann, der Lehrer möge nach seiner Arbeit als Erzieher und nicht als Parteimann und Vereinsleiter beurteilt werden. Im Hinblick auf die kommenden Lehrerwahlen ersuchte er die Lehrerschaft, die Nebenkollegen zu unterstützen, und nicht aus kleinlichen, persönlichen Motiven ihre Stellung zu untergraben.

Im Anschlusse an das Eröffnungswort machte Dr. Rebmann auch auf die Bestrebungen der kommenden Schweizerwoche aufmerksam, wies auf die zirkulierende Bestell-Liste für den schweizerischen Lehrerkalender hin und lud die Kollegen ein zum Ankauf der „Lebenserinnerungen des Mart. Birmann“ (Verein für Verbreitung guter Schriften Basel, Ausgabe auf besseres Papier).

Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Versammlung, es sei der Jahresbericht inskünftig nicht mehr an der Kantonalkonferenz zu verlesen, sondern durch den Vorstand genehmigen zu lassen. Die Jahresrechnung erzeugte ein Defizit von Fr. 38.98, immerhin mußten im laufenden Jahre von den Bezirkskonferenzen keine Beiträge mehr eingefordert werden. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Elber (Aesch), Mentz (Münchenstein).

Das Doppelziel der Primarschule. Kollege W. Hug (Binningen) bot in einem längeren Referat eine gründliche Auseinandersetzung zu diesem Thema, wobei er an Hand statistischer Erhebungen auch auf die (vielen nicht in dem Umfange bekannte) Umwandlung in der Struktur der Primarschulen zu sprechen kam. Diese Umwandlung in der Zusammensetzung der Primarklassen setzt erst etwa ein mit dem 20. Jahrhundert, als viele Sekundarschulen gegründet wurden und die Abwanderung in die Basler Maturitätsschulen anfang. Das zeigen auf frappante Weise die Schülerzahlen der Primar- und Mittelschulklassen im Bezirk Arlesheim.

1900	292 Mittelschüler	469 Primarschüler	der Oberkl.
1910	452 Mittelschüler	575 Primarschüler	der Oberkl.
1920	863 Mittelschüler	638 Primarschüler	der Oberkl.
1930	966 Mittelschüler	452 Primarschüler	der Oberkl.

Die starke Zunahme der Mittelschüler auf Kosten der Primarschule ist aber nicht nur im baselnahen Bezirk Arlesheim zu konstatieren, auch im Bezirk Waldenburg nahm in dieser Zeit die Zahl der Mittelschüler um das anderthalbfache zu, während sich die

entsprechenden Klassen der Primarschule um einen Drittel verminderten. Wie stand es mit der Frequenz der Mittelschulen im 19. Jahrhundert? Für 1843 nennt der Referent eine Zahl von 149 Bezirksschülern (Sekundarschulen bestanden damals noch nicht), was einem Klassendurchschnitt von 12 entspricht. Fürwahr, ein pädagogisches Ideal, wie es seitdem in den Eliteklassen der Aufbauschulen Deutschlands der Nachkriegszeit realisiert wurde. Eine Rückbildung in diesem Sinne (schärfste Auslese) dürfte wohl trotz des strengeren Aufnahmereglementes in die Mittelschulen nicht alsbald erfolgen. — Mit dem einheitlichen Anschluß der reorganisierten Baselbieter Realschule wird der Aushöhlgang der Primarschulen noch verstärkt werden. Dieselben verlieren in den Oberklassen das gute Schülermaterial an die Mittelschulen und sinken zu Schwachbegabtenklassen herunter. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß die bisherige geschlossene achtklassige Primarschule nicht mehr bestehen kann, da die Entwicklung der Verhältnisse den stufenmäßigen Aufbau von der 1. bis zur 8. Klasse größtenteils verunmöglicht. In diesem Sinne muß bei der Zielsetzung unterschieden werden zwischen der Unterstufe, welche auf die Mittelschule vorzubereiten hat und der Oberstufe, deren Klassen eine Vorlehre für Beruf und praktische Tätigkeit bieten sollen.

Dem Lehrer der Unterstufe erwächst eine doppelte Aufgabe: 1. wecke er im Kinde dessen ureigene Kräfte, entdecke und fördere dessen Anlagen; 2. gebe er seinen Schülern die nötige Vorbereitung für den Besuch der Mittelschule. Diesem Doppelziel gerecht zu werden, ist keine leichte Aufgabe. In eindrücklicher Weise schilderte der Referent die verschiedenen Nöte, die im Jahrhundert des Kindes den Erzieher bedrängen. So das liebevolle Eingehen auf das Kind, daneben aber die Gefahr der Vernachlässigung des Stofflichen. Oder das Anfüllen des Zöglings mit Weisheit des Erwachsenen, dafür aber kein Unterricht vom Kinde aus. Als wohl-erprobte Mittel, dieser Spannungen Herr zu werden, empfiehlt Kollege Hug einen engeren Kontakt zwischen den Lehrern, besonders bei Klassenübergaben, sowie gegenseitige Schulbesuche (nach Mitteilung des Schulinspektors besteht letztere Möglichkeit schon, es wird aber selten davon Gebrauch gemacht). Für die Grundfächer Sprache und Rechnen fordert der Referent Lehrmittel, die noch mehr darauf ausgehen, die Selbsttätigkeit des Schülers zu fördern, ohne das Stoffliche zu vernachlässigen (Arbeits-Lehrbücher).

In der Oberstufe (Klassen 6—8) der Primarschule ist die praktische Ausgestaltung des Unterrichtes anzustreben. Fragen der Technik wären zu behandeln, ein obligatorisches Fach der Handarbeitsunterricht. Dauernd auf dieser Stufe unterrichtende Lehrkräfte könnten vieles erreichen und diesen schwachen Klassen eine gediegene Vorlehre für den künftigen Beruf bieten. Eine wichtige Rolle fiele dem Ortslehrplan zu, da bei gesammelten Kräften eine viel günstigere Gesamtwirkung zu erzielen wäre. Zum Schlusse wünschte Kollege Hug Arbeitsgemeinschaften an Stelle der oft unfruchtbaren Konferenzen.

Nach einem Ordnungsantrage Dr. Fischli beschloß die Konferenz, nach dem Vortrage Hug abzurechnen und die Diskussion auf eine Sonderkonferenz zu verlegen, welche an Stelle der nächsten Mittellehrer- und Primarlehrerkonferenz stattfinden würde.

Herr P. Wick, Sekundarlehrer in Berneck, gab in seinem mit zahlreichen praktischen Beispielen belegten Referate einen guten Einblick in die Probleme des modernen Rechenunterrichtes. Im folgenden sei versucht, die Leitgedanken seiner Arbeit kurz nach Punkten herauszuheben:

a) Die Entwicklung in der Rechenmethodik. In früheren Jahrhunderten praktische Ziele im Vorder-

grund, bei Pestalozzi mit dem Rechnen auch formale Bildung bezweckt, Herbart und Ziller wollen mit dem Rechnen auch die sittliche Bildung fördern. In neuerer Zeit dominiert die psychologische Einstellung zum Fache (Prof. Dr. J. Kühnel). Auch Herr Wick bekennt sich als Schüler Kühnells und hat bereits einige Stoffsammlungen in diesem Geiste geschaffen. Kühnells und Wicks Forderungen sind: Ausgehen vom Kind, Selbstbetätigung der Schüler, keine Lehrerfrage mehr, Lehrmittel ohne Regeln und Normalverfahren. Gruppenarbeit in den Klassen, gegenseitige Hilfeleistung. Wick bezeichnet den neuen Unterricht nicht als ewiges Endziel, sondern nur als neue Etappe oder Stufe des Rechenunterrichtes.

b) Was gut ist am alten Unterricht und bestehen bleiben wird. Die Postulate des 17. Jahrhunderts gelten heute noch, nicht mathematische Spitzfindigkeiten, sondern Geschicklichkeit fürs praktische Leben braucht es. Die Kritik Kühnells an der „alten Schule“ richtet sich mehr gegen die Verhältnisse in Deutschland, wo Abstraktion und sprachliche Schulung übertrieben werden, vor allem aber die Stofffülle einen lebensvollen Unterricht verunmöglicht. Der neue Unterricht baut auf Bestehendes auf; die elementaren Tugenden (Gehorsam u. a.) sollen weiter gepflegt werden, ebenso notwendig ist auch ein beharrliches Üben. Durch Eingliedern und Unterordnen hilft der Rechenunterricht auch mit an der Willensschulung.

c) Neue Forderungen, Ziele und Wege. In Frage gestellt wird die starre Form des auf die Jahre verteilten (rationierten) Stoffes, die z. B. auf vorgerücktere Schüler zu wenig Rücksicht nehmen kann. Herr Wick erörtert auch die Frage des Schemas im Rechnen: reine Zahlen, angewandte Zahlen, Kopfrechnen, schriftliches Rechnen. Er konstatiert mit Recht, daß auch andere Wege zum Ziel führen können. Einem lebendigen Unterricht steht auch das einheitliche Lehrverfahren oft hindernd im Wege. Muß denn alles nach einem Muster gerechnet werden? Wesentlich bleibt doch, daß überhaupt eine Lösung gefunden wird, um so wertvoller, wenn es eine eigene ist. Die graphische Darstellung sollte noch häufiger herangezogen werden, wobei durch Gruppenbildung die Zahl der Aufgaben vermehrt werden könnte. Damit der Lehrer nicht zuviel Material herbeizuschleppen hat, liefern Arbeitsbüchlein und Anhang (mit großem Zahlenmaterial) die nötigen Grundlagen. — Intelligenterer Schüler könnten mit Vorteil als Lehrschüler verwendet werden, wie es Pestalozzi schon durchführte. Die Stoffbeschränkung sollte noch weiter gehen; es ist nicht nötig, daß die Schüler „in allen Wassern gewaschen“ sind, wenn sie ins Leben treten und alles „gehabt“ haben. Alle müssen doch umlernen und neulernen, und das ist Gewinn. An dieser Stelle sei auf die von Herrn P. Wick herausgegebenen Schriften hingewiesen. Arbeits- und Lehrbüchlein, Anhang, verlegt bei A. Francke, Bern. — Derselbe, Das Rechnen auf der Sekundarschulstufe, Francke, Bern, 1930.

In seinem mit trefflichen Zitaten geschmückten Referat gab der erste Votant, unser Rechenmeister Justus Stöcklin, seiner Freude Ausdruck, mit Herrn Wick auf gleichem Boden zu stehen. Hierauf setzte er sich in der Hauptsache mit Kühnells Methodik auseinander und gab auch seine vom ersten Referenten etwas abweichende Auffassung über Pestalozzi kund. Stöcklin warnt vor allzu nebligem Herumfahren, wenn es sich gerade um so exakte Dinge, wie die Mathematik handelt. Das Prinzip der Selbstbetätigung anerkennt er, doch nur „am rechten Ort, zur rechten Zeit, mit Maß und Ziel“. Die bisherigen Rechenbücher sollen nicht als „Tretmühlen“ benützt werden, auch sie gestatten eine freie methodische Behandlung. Für den schwer belasteten Lehrer aber, der eine mehrklassige

Schule führt, ist das logisch aufgebaute Lehrmittel immer noch am besten. Der Referent weist auf das demnächst erscheinende Kopfrechenbuch III hin, worin auch neuere methodische Grundsätze zur Anwendung kommen.

In der Diskussion brach Altlehrer Schneider (Buus) eine Lanze für die Rechenmaschinen (Zählrahmen), die bei Kühnel etwas schlecht wegkommen.

Sauter (Arlesheim) verlangt eine Neuordnung der Kantonalkonferenz in dem Sinne, daß ihre „Bevormundung durch einen privaten Angestelltenverein“ (lies Lehrerverein) aufhören sollte. Seine Forderungen: Erweiterung des Vorstandes, Wahl desselben durch die Kantonalkonferenz, vollständige Trennung des Vorstandes vom Kantonalvorstand des Lehrervereins wurden vom Vertreter des Vorstandes der Kantonalkonferenz, Kollegen P. Seiler (Oberwil) scharf unter die Lupe genommen und auch die zum Teil persönlichen Motive des Antragstellers aufgedeckt. Nach einer Replik Sauters lehnte die Versammlung seinen Antrag ab.

Das Mittagessen im „Löwen“ vereinigte über 150 Konferenzteilnehmer. Nach dem Essen stellte sich Herr Erziehungsdirektor Hilfiker der Lehrerschaft vor. Die trefflichen Worte unseres Chefs über die nahelegendsten Aufgaben im Erziehungswesen erweckten bei allen den Eindruck, daß hier ein ersprießliches Arbeiten einsetzen kann und ein herzliches Verhältnis zwischen Behörden und Lehrerschaft gewährleistet ist. Fräulein Briggen erfreute die tafelnde Gesellschaft mit einigen feinen Rezitationen und zum Schlusse besuchte eine Gruppe unter Führung von Sissacher Kollegen den Betrieb der Brunnenverwaltung Eptingen und das neuerstellte Schwimmbad. S.

Solothurn. Lehrerpensionskasse „Rothstiftung“. Dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht des Erziehungsdepartementes über das Schuljahr 1930/31 entnehmen wir die folgenden Daten, von denen anzunehmen ist, daß sie auch die Kollegen anderer Kantone interessieren. — Die Solothurner Lehrer haben, größere Ortschaften mit Gemeindezusatzversicherungen ausgenommen, keine Vollversicherung, d. h. sie sind nicht für den ganzen Gehalt versichert, sondern für 5000 Franken die Primar- und für 6000 Franken die Bezirkslehrer. Von dieser anrechenbaren Besoldung beträgt die maximale Pension 70%, also 3500 resp. 4200 Franken, erreichbar nach 34 Dienstjahren. Nebstdem werden auch Witwen- und Waisenspensionen ausgerichtet. Die Jahresbeiträge von zusammen 10% der anrechenbaren Besoldung werden je zur Hälfte von den Versicherten und vom Staat getragen. Die auf Ende 1930 597 oder rund 600 Mitglieder zählende Kasse besitzt auf den nämlichen Zeitpunkt ein Vermögen von 5,09 Millionen oder pro Mitglied ein Deckungskapital von rund 8500 Franken. Diese schöne Summe haben Staat Solothurn und Versicherte in einem Zeitraum von 25 Jahren zusammengelegt und damit der Schule und der Volksbildung einen Dienst erwiesen, dessen sich die Nachwelt einst in Dankbarkeit erinnern wird. Gegenwärtig trifft es auf die 600 Mitglieder 122 Pensionierte, Witwen und Waisen inbegriffen, mit einem Bezug von 220 000 Franken, oder 1800 Franken im Durchschnitt. Nach jeder fünfjährigen Verwaltungsperiode findet eine Statutenrevision statt zum Zwecke des Ausbaues der Kasse. Gegenwärtig ist wieder eine solche im Gang, zu der die Verwaltungskommission ihre Anträge jüngst formuliert hat. Sie bringen diesmal dank der Wirtschaftskrisis nur geringe Verbesserungen in Form einer kleinen Erhöhung der Witwen- und Waisenspension und Ausdehnung der Pensionsberechtigung der Kinder vom 18. auf das 20. Altersjahr. Wir dürfen in der heutigen Zeit mit diesem kleinen Fortschritt, der ohne Erhöhung der Beiträge die Kasse nicht aus dem Gleichgewicht bringen wird, zufrieden

sein. Sollten wir nach Ablauf der gegenwärtigen Krise einer neuerlichen Wirtschaftskonjunktur entgegensteuern, so wird sich dann Gelegenheit bieten, die bis dato auf dem Wunschzettel figurierenden Postulate der Verwirklichung entgegenzuführen. *H.*

Zürich. Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. An unsere Mitglieder! Mit Beschluß vom 10. März 1931 (veröffentlicht im amtlichen Schulblatt vom 1. April 1931) hat der Erziehungsrat auf Antrag der Schriftkommission die Bedingungen festgesetzt, gemäß denen der Versuch mit der Baslerschrift auf breitere Grundlage gestellt werden konnte. Erfreulich viele Lehrer haben von der Gelegenheit Gebrauch gemacht und mit Zustimmung der örtlichen Schulbehörden den Versuch mit der Baslerschrift begonnen. Für manche aber kam die Bekanntgabe des Beschlusses zu spät, als daß sie sich noch vorbereiten und im Schuljahr 1931/32 mit dem Versuch beginnen konnten. Und doch wäre es sehr wünschenswert, daß noch vermehrte Erfahrungen gesammelt werden könnten. Der Vorstand der Elementarlehrer-Konferenz hat es darum für angezeigt erachtet, die Frage der Schriftreform noch einmal von berufener Seite darlegen und über bereits gemachte Erfahrungen in verschiedenen Verhältnissen von Lehrern aus allen Kantonsteilen berichten zu lassen. Es ist uns gelungen, für den Vortrag an unserer diesjährigen Hauptversammlung vom 7. November 1931 den Urheber und Vorkämpfer der Schriftrenewerung in der Schweiz zu gewinnen: Herr Paul Hulliger von Basel wird über „Schreibunterricht an der Elementarstufe“ reden. Da wir glauben, voraussetzen zu dürfen, daß die geschichtliche Entwicklung der Schrift und ihre Stellung in der allgemeinen Kulturgeschichte genügend bekannt sei, wird uns Herr Hulliger vor allem die psychologischen, physiologischen und werkzeugtechnischen Voraussetzungen und die daraus sich ergebenden Folgerungen für die neue Schrift und Schreibmethode darlegen, so daß aus seinem Vortrag für die unterrichtliche Gestaltung ein unmittelbarer Gewinn erwachsen wird. — Seine Ausführungen werden durch einige anderweitige Berichte über bereits gemachte Erfahrungen ergänzt werden, so daß für die Aussprache ein fruchtbarer Boden geschaffen sein sollte. Wir hoffen, daß sich die Elementarlehrerschaft recht zahlreich zu dieser Versammlung einfinde und daß Freunde und Gegner die Gelegenheit zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit diesen Fragen rege benützen werden. Der Vorstand der Elementarlehrerkonferenz lädt Sie daher zur Teilnahme an der diesjährigen Hauptversammlung, Samstag, den 7. November, punkt 2.30 Uhr im Singsaal des Großmünsterschulhauses, Zürich 1, ein. *E. Bleuler.*

— In Andelfingen vollendet am 2. November alt Sekundarlehrer Th. Gubler sein 80. Lebensjahr. Als Verfasser des weitverbreiteten Lehrmittels für Physik und als langjähriger Delegierter des S. L. - V. ist er in weiten Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft bekannt und geschätzt. Wir übermitteln unserm Kollegen unsere herzlichsten Glückwünsche! *R.*

— Wir machen Kolleginnen und Kollegen nochmals aufmerksam auf die Vorlesung von Prof. Dr. H. Stettbacher zur Zürcherischen Schulgeschichte 1830 bis 1930, die Montag von 6-7 Uhr im Auditorium Zimmer 208 der Universität stattfindet. Besondere Formalitäten sind nicht nötig.

Kurse

Sprachkurse des Lehrervereins Zürich.

1. Italienisch - Anfängerkurs. Leiter: Herr Prof. Piguet. Donnerstag, 17 $\frac{1}{4}$ —18 $\frac{3}{4}$ Uhr, Großmünster, Zr. 15; Beginn: 5. November 1931.

2. Latein - Anfängerkurs. Leiter: Herr Prof. Bösch. Donnerstag, 17 $\frac{1}{4}$ —18 $\frac{3}{4}$ Uhr, Großmünster, Zr. 13; Beginn: 5. November 1931.

3. Englisch - Fortbildungskurs. Leiter: Herr Prof. Pestalozzi. Freitag, 17 $\frac{1}{4}$ —18 $\frac{3}{4}$ Uhr, Großmünster, Zr. 15; Beginn: 6. November 1931.

Kursgeld je Fr. 10.—. Die Kurse werden nur abgehalten bei einer Mindestbeteiligung von 15 Personen.

Basler Schulausstellung.

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen.

I. Nächste Veranstaltungen.

38. Veranstaltung: Rechnen.

4. November 15 Uhr: Herr Prof. Dr. A. Ostrowski: Verstehen und Können als Ziel des mathematischen Unterrichts. — Herren Dr. Kaufmann und A. Gempeler: Führungen.

11. November 15 Uhr und 12. November 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Dr. O. Neugebauer, Privatdozent, Göttingen: Historische Entwicklung des Zahlbegriffs, der Zahlzeichen und der elementaren Rechenoperationen.

18. November 15 Uhr: Frl. O. Klaus, Winterthur: Prinzip der fortlaufenden Zahlenreihe. Referat und Lehrprobe.

Herr W. Kilchherr: Einführung ins Rechnen mit Kindern aus dem Kindergarten. Referat und Lehrprobe.

25. November 15 Uhr: Herr C. A. Ewald, Liestal: Aus der Praxis des Rechenunterrichts. Unterstufe. Referat. — Herr Jules Müller: Die vier Grundoperationen am Rechenbrett. Lehrprobe 1. Schuljahr.

2. Dezember 15 Uhr: Herr E. Grauwiller, Liestal: Rechnen im Gesamtunterricht und gesamtunterrichtliches Rechnen. Primar-, Mittel- und Oberstufe. Referat. — Frl. Esther Gutknecht: Lehrprobe 2. Schuljahr. Thema aus dem Gesamtunterricht. — Herr G. Schneider, Buus, und Herr E. Mundwiler, Buus: Ein neuer Zählrahmen. Referat und Demonstration.

9. Dezember 15 Uhr: Herr Jules Müller: Das Lehrziel im Rechnen auf der Unterstufe. — Herr Hans Wyß: Rechenhilfsmittel und Vorführung eines Apparates.

16. Dezember 15 Uhr: Herr Gottfr. Schaub: Rechnen nach dem neuen Lehrziel der Primarschulen. Referat. — Herr Paul Aellen: Fingerrechnen. Lehrprobe mit Schülern der Hilfsschule. — Herr Rektor Dr. P. Buchner: Einleitendes Votum zur Diskussion.

13. Januar 15 Uhr: Herr P. Schnabel, Leipzig: Volksschulrechnen sei Sachrechnen. Vortrag.

14. Januar 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Herr P. Schnabel, Leipzig: „Nun rechne“, das neue Leipziger Rechenwerk.

20. Januar 15 Uhr: Herr Wilh. Neidhart: Rechenvorteile in der Mittelstufe. Referat. — Herr Gustav Kinzler: Bruchrechnen, Multiplikation mit gebrochenem Multiplikator.

27. Januar 15 Uhr: Herr Dr. K. Rieder: Richtlinien für ein neues Rechenlehrmittel, Mittelstufe. — Herr W. Ris: Multiplikation der Brüche und ihre Veranschaulichung. Referat und Lehrprobe.

3. Februar 15 Uhr: Herr P. Wick, Berneck: Der Arbeitsschulgedanke im Rechnen verwirklicht. Vortrag und Lehrprobe.

10. Februar 15 Uhr: Herr K. Schlienger: Einführung in den Dezimalbruch. Lehrprobe. — Herr Rektor Dr. Buchner: Genauigkeit der Resultate. Referat.

24. Februar 15 Uhr: Herr K. Schlienger: Veranschaulichung des Prozentbegriffs. Lehrprobe. — Herr K. Schlienger: Verwendung der Rechenkartothek. Referat und Lehrprobe.

26. Februar 17 Uhr: Herr Dr. E. Voellmy: Übungen mit dem logarithmischen Rechenschieber. Lehrprobe.

2. März 15 Uhr: Herr H. Dubs, Oerlikon: Die Bewegung in die Operation, nicht in die Zahlreihe. Arithmetische Veranschaulichung. Ein- und mehrdimensionale Operationen. Vortrag und praktische Anwendung an Tabellen, Apparaten, Gegenstand und Tafel. —

Lokale: Mittwoch-Veranstaltungen: Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4. — Donnerstag-Veranstaltungen: Aula der Steinenschule, Theaterstraße. — Freitag-Veranstaltung: Aula der Petersschule, Peterskirchplatz.

II. Schulpraktische Kurse im Wintersemester 1931/32.

Kurs I. „Reden und Schreiben.“ Der Kurs möchte den Sinn für Stil bilden und die Fähigkeit mündlichen und

schriftlichen Ausdrucks fördern helfen; er ist als eine Art Arbeitsgemeinschaft gedacht und umfaßt 7 Abende. Kursleiter: Dr. Ernst Jenny. Dauer: 6. November bis 18. Dezember 1931, je Freitags, 17½—19 Uhr. Aula der Peterschule. Kursgeld: 5 Fr. (Postcheck Erziehungs-Departement).

Kurs II. Zum Arbeitsprinzip im mathematischen Unterricht. Experimentelle Mathematik. Der angekündigte Kurs für Lehrer und Lehrerinnen, die Schüler vom 6.—9. Schuljahr unterrichten, wird auf Grund einer langjährigen Praxis die Anfertigung der verschiedensten Modellgruppen und deren Verwendung im modernen Unterricht zeigen. Kursleiter: Herr Dr. H. Kaufmann. Dauer: 5. November 1931 bis Ende Februar 1932, je Donnerstags 17½—19 Uhr. Oberes Handarbeitslokal in der neuen Turnhalle des Wettsteinschulhauses, Claragraben 52. Kursgeld: 10 Fr. (Postcheck: Erziehungs-Departement). Anmeldung: Bis Mittwoch, 28. Oktober, an das Erziehungs-Departement mit Vermerk: Schulpraktische Kurse.

Im Auftrag der Kommission:
Der Leiter der Basler Schulausstellung:
A. Gempeler.

Pestalozzianum

Schweizerische Gewerbelehrerbildungskurse 1931. Arbeiten der Kursteilnehmer, Lehrgänge von Kursleitern, Anschauungsmaterial, Kursprogramme, Stundenpläne, Teilnehmerlisten, Kursberichte.

1. Gruppe: Kurse für Techniker:

- Lehrgang des Projektions- und Fachzeichnens für die Berufe der Metallbearbeitung (Herr Trümpi, Winterthur).
- Tabellen aus dem Gebiete der autogenen Metallbearbeitung (Herr Dreyer, Olten).
- Werkstattrechnen, Übungsbeispiel und Demonstrationsmodell (Herr Walker, Winterthur).

2. Gruppe: Kurse für seminaristisch gebildete Lehrkräfte:

- Tabellen, Aufgaben, Fachliteratur für Buchführung (Herr Widmer, Solothurn).
- Arbeiten und Lehrgang für Zeichnen und Berufskunde für baugewerbliche Berufe (Herr Butz, Seebach).
- Tabellen und Fachliteratur für Wirtschaftskunde (Herr Dr. Schütz, Luzern).

3. Gruppe: Kurse für Berufsleute:

- Zeichnen für Konditoren (Herr Fröhlich, Romanshorn).
Die Leitung der gewerblichen Abteilung des Pestalozzianums.

Bücherschau

Spieß, W. Übungsblätter für Schülerübungen in Chemie auf der Sekundarschulstufe. Bezugsort Sekretariat des S.L.V., a. Beckenhofstraße 31, Zürich 6. 1 Expl. Fr. 1.50, 20 Ex. je Fr. 1.20, über 20 Ex. je Fr. 1.—.

Über Wünschbarkeit und Möglichkeit der Durchführung von Schülerübungen im Chemieunterricht auf der Sekundarschulstufe noch viele Worte zu verlieren, ist wohl nicht nötig. Die gediegenen Arbeiten von Rutishauser (Schweiz. Päd. Zeitschr. 1913) und Schwyn (Reallehrerkonf. Schaffhausen 1930) sind bekannte methodische Anleitungen für den Gebrauch des Lehrers. Diesen reiht sich nun das neue Werklein von Spieß an, das zum Unterschied gegenüber den genannten Arbeiten für die Hand des Schülers bestimmt ist. Auf 25 losen Übungsblättern ist der Stoff für den Chemieunterricht verteilt. Jedes gibt für den vorgesehenen Versuch das Material an, dann den Verlauf des Versuchs mit eingestreuten Fragen und Hinweisen auf das praktische Leben, die den Schüler auf das Wesentliche aufmerksam machen und zum Nachdenken über die verschiedenen Beobachtungen veranlassen sollen; dann

werden die Ergebnisse als Zweck des Experiments angegeben und schließlich folgen noch Zusatzaufgaben, die zur Erweiterung und Vertiefung dienen und von den Schülern zum allfällig nötig werdenden Ausfüllen der Zeit und zu Versuchen zu Hause verwendet werden können. Im Verzeichnis der 25 Blätter sind noch die ergänzenden Demonstrationsversuche des Lehrers angegeben; eine besondere Tabelle mit chemischen Formeln und Gleichungen stellt diese anschaulich dar. In einem Begleitwort erklärt der Verfasser die unterrichtliche Verwendung noch näher. Die Arbeit ist aus der Praxis herausgewachsen, inhaltlich und methodisch ausgezeichnet aufgebaut — gefährliche oder kostspielige Versuche sind ausgeschaltet — und sehr geeignet, die Arbeit des Lehrers zu erleichtern. Das Studium dieser Blätter wird manchen Lehrer veranlassen, einen Versuch in chemischen Schülerübungen zu machen; sollte dies aber vielleicht aus lokalen Gründen noch nicht möglich sein, so findet er für seinen eigenen demonstrierenden Unterricht darin manche nützliche Anregung. Probieren!
M.

Sölberg, Harry. Der letzte Weg. Schaffstein, Köln. 1931. Leinen Fr. 8.15, brosch. Fr. 5.50.

Dieses Buch bildet die Fortsetzung des in einem früher erschienenen Buche begonnenen Romans „Die Tochter“. In letzter Stunde rafft sich Semine, die Tochter, auf, ihr Leben selbst zu gestalten und der lange unterdrückten Stimme ihres Herzens zu folgen. Ole Skärpe, der herrliche Vater, der alles immer nach seinem Willen durchgesetzt hat, muß auf dem Sterbebette erfahren, daß es Mächte gibt, die stärker sind als sein harter Sinn, und daß das einzige schwache Kind schließlich doch über des Vaters Willen siegt. — Das Schifferdorf mit seinen Bewohnern, der Schifferkönig Ole Skärpe und seine Leute, sind in ihrer Eigenart gut gestaltet. Die Sprache ist schlicht und klar, der wortkargen Art der Menschen angepaßt.

F. K.-W.

Die wohlfeile Bildersammlung „Der Eiserne Hammer“ (Robert Langewiesche, Königstein im Taunus), die uns schon so viele Schönheiten der Natur und Kultur erschlossen hat, wurde um zwei Bändchen Himmelskunde bereichert. Robert Henseling macht uns in „Kosmische Heimat“ mit unserem Sonnensystem vertraut und führt in „Kosmische Ferne“ in die Wunder der Sternenwelt ein. Den prächtigen photographischen Aufnahmen ist ein einführender Text vorangestellt. (Preis eines Bändchens Fr. 1.50.)

Die neuen Winterfahrpläne „Blitz“, Verlag Orell Füssli, Zürich, Fr. 1.50 und Bopp, Verlag Bopp, Schweizergasse 20, Zürich, Fr. 1.80, sind erschienen. Die übersichtlichen Kursbücher gelten vom 4. Oktober 1931 bis 21. Mai 1932.

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung, Nr. 6. „Eßt Obst! Obst ist gesund“ ist das Motto dieser Nummer. In kindertümlichen Geschichten und Gedichten und in den fröhlichen Illustrationen von Hans Schroedter wird das Lob des Obstes verkündet und auf die kräftespendende Wirkung der Obstsäfte hingewiesen. Es wäre erfreulich, wenn die Schule diese Anregungen, vielleicht durch Lektüre der einen oder andern Erzählung, unterstützte.

F. K.-W.

Schweizerkamerad und Jugendborn. Nr. 1 beginnt mit einer spannenden Erzählung: „Die gefährliche Nachtwache“. Recht anregend sind die Beiträge der Schüler zu der Frage: Wie zeigt sich in Eurer Klasse der Klassengeist?, ebenso die gute Arbeit eines Lesers über das Obst. Daß die Abonnenten der Zeitschrift in vermehrtem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden, ist erfreulich. Der Jugendborn bringt eine ganze Reihe schöner Schilderungen aus der Herbstzeit, die sich vortrefflich als Klassenlektüre eignen.

F. K.-W.

Mitteilung der Redaktion

Beiträge für unsere Weihnachts-Beilage erbitten wir uns bis spätestens Mitte November.

Helfen möchten Sie?

Sie haben musikbegabte, aber vielleicht unbemittelte Schüler, denen Sie vorwärts helfen möchten. Wir beraten Sie gern über günstige Möglichkeiten: Mietklaviere, Occasions, Zahlungserleichterungen usw., und vor allem bieten wir Ihnen eine reiche Auswahl in allem, was zur Musik gehört. Kommen Sie ungeniert, Sie sind immer herzlich willkommen.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Sonnenquai und
„KRAMHOF“,
Füsslistrasse 4



Weniger ausgeben

und doch gut gekleidet sein. Zwei Vorteile, die Sie sich nicht entgehen lassen dürfen. Elegante Passform, gediegene Muster, gute Stoffe, aussergewöhnlich sorgfältige Verarbeitung und wie immer vorteilhaft im Preis:

Übergangs-
Mäntel schon ab **58.-**

Herren-
Anzüge ab **45.-**



Zürich Langstr.- Ecke Bäckerstr., beim Helvetiaplatz

Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Bern, Biel, Chur, Delsberg, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Luzern, Olten, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur, Wohlen, Zug.

Offene Lehrstelle.

Am Freien Gymnasium in Bern wird hiermit die Stelle eines

Progymnasiallehrers

mit Amtsantritt auf April 1932 (eventuell Januar 1932) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen im Besitze eines Sekundarlehrerpatentes (mathematische Richtung) sein.

Besoldung und Pflichtstundenzahl sind durch ein Regulativ geordnet, und der Beitritt zur bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 15. November an den Unterzeichneten einzureichen.

Bern, Nägeligasse 2.

Der Rektor:
Dr. F. Schweingruber.

3491

Gewerbeschule der Stadt Zürich.

Lehrstelle für Verkäuferinnenklassen.

Auf Frühjahr 1932 ist an der Gewerbeschule II die Stelle einer

Lehrerin an Verkäuferinnenklassen

zu besetzen. Die Bewerberinnen müssen im Besitze eines Sekundarlehrerpatentes sein. Der Unterricht erstreckt sich auf die Fächer Rechnen, Deutsch, Buchführung, Französisch, Berufskunde, Verkaufskunde und Warenkunde. Um den speziellen beruflichen Unterricht erteilen zu können, wird vor Antritt der Stelle eine mindestens dreimonatige Tätigkeit in Verkaufsgeschäften verlangt. Die Besoldung beträgt 6300 bis 9025 Fr., die Zahl der Pflichtstunden 25 pro Woche. Die Anrechnung bisheriger Lehrtätigkeit und die Pensionsberechtigung sind durch Verordnungen geregelt. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich oder im Eingemeindungsgebiete verbunden. Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und anderen Ausweisen sind bis 15. November 1931 dem Schulvorstande der Stadt Zürich einzureichen. Weitere Auskunft erteilt die Direktion der Gewerbeschule II, Kunstgewerbemuseum, Zimmer 45.

Zürich, 27. Oktober 1931.

Der Schulvorstand.

3502

Theatervereinigungen mit
gem. oder Männerchor,
(eventuell Orchester)
studieren erst den Erfolg.

Roni, der Alpensohn,

Volksstück in 3 Akten,
28 Spielende, II. Auflage
soeben 3493

Neu!

De jung Chal- berreindler

Volksstück in 3 Akten,
30 Spielende.

Abendfüllende, echt
schweizerische Stücke,
(Verlag von H. R. Sauer-
länder, Aarau) des be-
kannten Volkskomponis-
ten A. L. Gassmann. In
Vorbereitung: Mi liebi,
schöni Schwyz, für Jodel-
quartette, Dauer:
1 Stunde.

Gewerbeschule der Stadt Zürich.

Lehrstellen für geschäftskundl. Unterricht.

Auf Beginn des Sommersemesters 1932 sind an der Gewerbeschule II

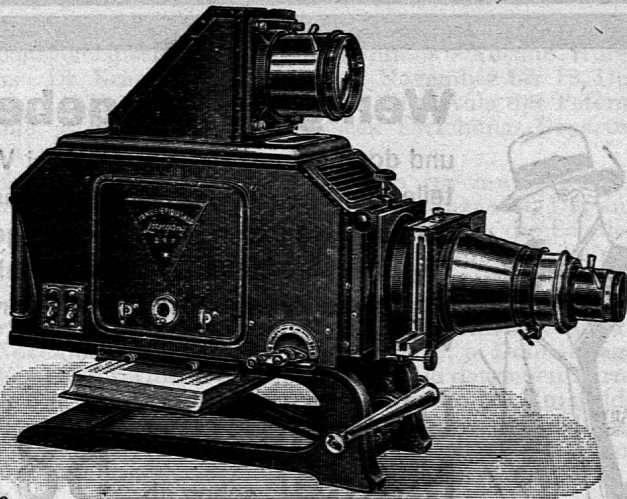
2 Lehrstellen für geschäftskundlichen Unterricht

(Deutsch, Fachrechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde) zu besetzen. Die eine Lehrstelle betrifft hauptsächlich baugewerbliche Berufe, die andere Berufe des Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbes. Für beide Lehrstellen wird abgeschlossenes Sekundarlehrerstudium, der Besuch von Bildungskursen für Gewerbelehrer, sowie praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Gewerbeschulunterrichtes verlangt. Die Besoldung beträgt bei teilweisem Hochschulstudium 7056 bis 10 128 Fr., bei abgeschlossenem Hochschulstudium 7200 bis 10 800 Fr. Die Anrechnung der bisherigen Lehrtätigkeit, die Pensionsberechtigung und die Hinterbliebenenversicherung sind durch Verordnungen geregelt. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich oder im Eingemeindungsgebiete verbunden. Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und anderen Ausweisen sind bis 15. November 1931 dem Schulvorstande der Stadt Zürich einzureichen. Weitere Auskunft erteilt die Direktion der Gewerbeschule II, Kunstgewerbemuseum, Zimmer 45.

Zürich, 27. Oktober 1931.

Der Schulvorstand.

3501



Liesegang

EPIDIASKOPE

FÜR SCHULE UND VEREIN
KOFFER-KINO

Demonstration spesenfrei in der ganzen Schweiz
Alle Auskünfte: Spezialgeschäft für Projektion:



Waltz

2386

OPTISCHE WERKSTÄTTE ST. GALLEN



Für den Bezug von

**SCHUL-MATERIALIEN
ZEICHEN-ARTIKEL
MAL-UTENSILIEN**

Verlangen Sie unsern Schulkatalog oder bei grösserem Bedarf detaillierte, bemusterte Offerte anhand einer Aufstellung der benötigten Materialien 2378

K A I S E R

& Co. A.-G., Bern

S. MEIER, Rohrmöbelfabrik



ZÜRICH, Stampfenbachstr. 19 - Tel. 41 045

PEDDIGROHRMÖBEL

WETTERTRUTZMÖBEL

2049

STAHLROHRMÖBEL

Wir liefern auch Stahlgestelle und Material zum Beflechten mit Anleitung für im Flechten Tüchtige.

Persönliche Beratung — Alles Flechtmaterial
Katalog verlangen bei Angabe des Gewünschten.

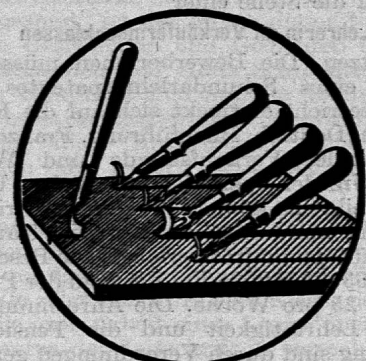
Grosser
technischer
Lehrgang
der
neuen
Schrift

70 TAFELN - 30/40 cm

GESCHRIEBEN VON
PAUL HULLIGER

VERLAG ERNST INGOLD
& CO HERZOGENBUCHSEE

Preis Fr. 16.—



LEONA
LINOLSCHNITT-GERÄTE

Illustrierter Prospekt auf Wunsch

BRAUSE & CO.

Schreibfederfabrik

2046

ISERLOHN

**Kopf
Schuppen**

werden schnell
und sicher nur
durch

**Rumpfschuppen-
Pomade**
beseitigt

Topf Fr. 2.50

Bei den Coiffeuren.

2013

Selbstunterricht

2047 Methode Rustin

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12



Frauen-Douchen

Irrigatore
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl.
hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezialprospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER

Sanitätsgeschäft

Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Der Spatz

die herrige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos vom
Art. Institut Orell Füssli, Zürich